

# TAGBLATT

abo+ GRUPPENAUSSTELLUNG

## Gewartet, gehofft – und auserwählt: 81 regionale Kunstschaffende zeigen ihre Werke am Heimspiel, der Leistungsschau der Ostschweizer Kunst

448 Bewerbungen gingen für die alle drei Jahre stattfindende Ausstellung ein – die dieses Jahr ein neues Konzept hat. Ein Rundgang durch die thematischen Ausstellungen in fünf Kunsthäusern der Region zeigt, dass diese nicht allerorts überzeugen.

Christina Genova

11.12.2021, 05.00 Uhr

Jetzt kommentieren

abo+ Exklusiv für Abonnenten



Hoseyn A. Zadehs Wandarbeit gibt im grossen Saal der Kunsthalle Ziegelhütte den Tenor vor. Im Hintergrund links Birgit Widmers Zelt «poem», das mit Zitaten der Künstlerin Georgia O'Keeffe bestickt ist. Im Vordergrund Selina Reiterers Wollteppich «Turing».

Bild: Anna Tina Eberhard

2813 Tage hat Hoseyn A. Zadeh gewartet – das sind beinahe acht Jahre. So lange hat es gedauert, bis der Iraner in der Schweiz eine Aufenthaltsbewilligung erhielt. Für diese Zeit im Schwebestadium, dieses scheinbar endlos dauernde, lähmende Hoffen und Bangen, hat der St.Galler Künstler eine ästhetische Umsetzung gefunden. Auf Persisch hat er in Form einer riesigen Wandarbeit die Wartezeit in Sekunden, Minuten, Stunden, Tagen, Wochen, Monaten und Jahren aufgeschrieben. Es ist das einzige Werk, das in zwei Museen zu sehen ist: im Kunsthaus Glarus und in der Kunsthalle Appenzell.

Gewartet, geangst und gehofft haben auch 448 Künstlerinnen und Künstler aus der Ostschweiz, wenn auch nicht auf etwas derart Existenzielles wie Zadeh. Sie alle haben sich dieses Jahr für das Heimspiel beworben – die juriierte Gruppenschau, die nur alle drei Jahre stattfindet. Entsprechend glücklich dürfen sich die 81 Auserwählten schätzen, die ihre Werke in fünf Institutionen zeigen dürfen: im Kunstmuseum und in der Kunsthalle St.Gallen, in der Kunsthalle Appenzell, im Kunstraum Dornbirn und zum ersten Mal im Kunsthaus Glarus.

#### Mehr kuratorische Freiheiten



Im Kunstraum Dornbirn werden fast ausschliesslich Videoarbeiten gezeigt: ein Konzept, das überzeugt.

Bild: Anna Tina Eberhard

Neu ist, dass keine externe Jury die Kunstschaffenden auswählt, sondern die Kuratorinnen und Kuratoren der beteiligten Häuser. «Es ist zwar viel aufwendiger, weil jeder und jede alle Dossiers sichten muss, aber es ergeben sich viel mehr Freiheiten», sagt Thomas Häusle, der Kurator des Kunstraumes in Dornbirn. Er spricht damit wohl all seinen Kolleginnen und Kollegen aus dem Herzen.

Häusle hat diesen Freiraum genutzt und die ehemalige Montagehalle in eine Blackbox verwandelt. Darin zeigt er fast ausschliesslich Videoarbeiten – ein Konzept, das überzeugt, auch wegen der geschickten Auswahl und Präsentation der Werke. Otto Bonnen hat sich im Kunsthaus Glarus hingegen vorwiegend auf Positionen konzentriert, die politische und gesellschaftliche Konventionen hinterfragen. Diese thematische Einengung funktioniert bestens, auch dank sparsamer und gekonnter Setzungen im Raum.

#### Thematische Ausstellungen, die nur teilweise überzeugen



Peter Hauser nennt seine farbkraftigen Fotogramme «Seelen». Bild: Anna Tina Eberhard  
Im Vordergrund Pirmin Hagens Skulptur «Hand Luggage». Zu sehen in der Kunsthalle Appenzell.

Die anderen Häuser versuchen sich ebenfalls an thematischen Ausstellungen. Unter dem Titel «Reading the Room» zeigt Kuratorin Céline Matter in der Kunsthalle St.Gallen Werke, die das Verständnis von Raum untersuchen und erweitern – vom sozialen Raum über die Architektur bis zum Bildraum. Eine engere Eingrenzung des Raumbegriffs hätte der Ausstellung gutgetan, auch wenn das Konzept grundsätzlich funktioniert. Roland Scotti gab der Ausstellung in Appenzell den Titel «Wait for my colour and my body».

Es ist eine Schau, welche die Farben in ihren verschiedenen Ausprägungen feiert, sowohl im ästhetischen als auch im übertragenen Sinn. Besonders gelungen ist der grosse Saal im Erdgeschoss, den Scotti zu Recht als Raum der Besinnung und der Stille bezeichnet. Wunderbar fügt sich dort Zadehs Wandarbeit zu Birgit Widmers mit Zitaten der Künstlerin Georgia O'Keeffe besticktem Zelt und Angela Hausheers ebenso poetischer Spracharbeit «Für die Vögel». Sie hat dafür die zusammengesetzten Namen von 168 Vögeln zerteilt und alphabetisch geordnet. Die gedichtartigen Texte sind auf dem Panoramafenster zu lesen.



Die Ausstellung im Kunstmuseum St.Gallen hinterlässt einen heterogenen Eindruck. Hier der Oberlichtsaal mit der Wandzeichnung «Liegende Acht V» von Beatrice Dörig (links) und den «Veroneser Fackeln» von David Berweger, von welchem auch die gerahmten Papierwaffen an der Wand stammen. Die grossformatige Wandmalerei «Totalizing» ist von Beni Bischof.

Bild: Donato Caspari

Im Kunstmuseum St.Gallen haben Nadia Veronese und Lorenz Wiederkehr den Anspruch, einen Schwerpunkt bei der zeitgenössischen Skulptur und Malerei zu setzen, mit besonderem Augenmerk auf den Umgang mit Materialien und deren Bedeutung. Leider gelingt es Veronese und Wiederkehr nicht, in der Ausstellung einen nachvollziehbaren roten Faden herauszuarbeiten – zu heterogen sind die insgesamt 28 Positionen, zu

wenig scharf eingegrenzt ist wohl das Konzept.

### Die Pandemie spielt eine marginale Rolle



Karin K. Bühler hat an der Fassade des Kunstmuseums St.Gallen ein feministisches Manifest platziert.

Bild: Donato Caspari

Doch welche grossen Linien fallen über alle fünf Ausstellungen hinweg auf? Welche Positionen stechen aus der grossen Vielfalt heraus? Zahlreiche Werke setzen sich mit den Themen Identität und Tradition auseinander. Peter Kamm erinnert mit seiner Installation im Kunsthaus Glarus daran, dass das Paisleymuster auf den Glarner- tüechli kolonialistischen Ursprungs ist. Susanne Hefti zeigt in zwei Videoarbeiten auf, welchen Einfluss Politik und Wirtschaft auf den öffentlichen Raum und den Schutz historisch wertvoller Bauten haben.

Das Kollektiv O!sland untersucht in einer Video- und Soundinstallation individuelle Vorstellungen von Heimat. Nicht weiter überraschend ist, dass auch die Genderthematik die Kunstschaffenden umtreibt. Programmatisch ist Karin K. Bühlers monumentale Skulptur an der Fassade des Kunstmuseums St.Gallen. Sie ruft darauf «Die letzten Tage des Patriarchats» aus. Juliette Uzor zeichnet die Königinnen aus dem Jassspiel grossformatig auf Aluminiumtafeln und verleiht ihnen die Namen von starken Frauen aus der Antike.



Das Künstlerkollektiv U5 zeigt in der Kunsthalle St. Gallen «Recreation Areas» – fantasievolle Inseln zwischen Traum und Albtraum. Die aus Alltagsmaterialien hergestellten Objekte wurden ausserdem animiert (rechts).

Bild: Donato Caspari

Durch ihren innovativen und poetischen Umgang mit dem Medium Fotografie überzeugen drei Künstlerinnen. Simone Kappeler arbeitet in ihrer Serie «Der Garten nachts» mit einem Restlichtverstärker. Asi Föcker zeigt raffinierte Fotogramme und Tine Edel analoge Bilder, die Strukturen von erstaunlicher Plastizität wiedergeben.

Erstaunlicherweise spielt die Pandemie im Heimspiel nur eine marginale Rolle. So zeigt Beni Bischof eine Auswahl von skurrilen GIFs – animierten Bildern, die er während des ersten Lockdowns auf Instagram zu posten begann. Und von Marlies Achermann-Giesiger ist ein Corona-Tagebuch in Form von 365 kreisförmigen Aquarellen zu sehen, die innere und äussere Zustände abbilden.

[Zur Startseite](#)

## 0 Kommentare

[Alle Kommentare anzeigen](#)